

binierte und durch alphabetische Schlagwortkataloge erschlossen wurde. Der vorliegende, aus einem DFG-Projekt hervorgegangene Bd., dem noch drei weitere folgen sollen, liefert erheblich mehr als nur einen Abdruck der Kataloge, sondern gibt für jedes verzeichnete Werk eine Fülle von Informationen; die erhaltenen, durch eine Referenznummer in Fettdruck gekennzeichneten Hss. und Drucke werden sorgfältig nachgewiesen, für die verlorenen Exemplare werden bibliographische Angaben zu Inkunabeln und Frühdrucken des Textes ermittelt. Man kann nur hoffen, daß die weiteren Bände rasch erscheinen, denn erst wenn die anderen Kataloge und die Exzerpte, die der Münchner Bibliothekar Andreas Felix von Oefele († 1780) aus verschollenen Peutingerbänden anfertigte, zugänglich sind, wird es möglich sein, den geistigen Horizont Konrad Peutingers, eines „außerordentlichen Menschen in außerordentlicher Zeit“ (vgl. DA 18, 609), zu erfassen.

Franz Fuchs

Isabel KNOBLICH, Trierer Handschriften in Hamburg, Kurtrierisches Jb. 43 (2003) S. 95–113, behandelt zehn Hss., die aus der Büchersammlung des Frankfurter Juristen Conrad von Uffenbach 1689–1734 im 18. Jh. für die Hamburger Stadtbibl. erworben wurden. Kurz vor der Wende 1989 sind sie aus einem Depositum der Ostberliner Staatsbibl. an die Hamburger Staats- und Univ.-Bibl. zurückgegeben worden, zwei sind heute verschollen. Sechs Hss. stammen aus dem Trierer Kloster St. Agneten, sie sind im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jh. entstanden; hinzuweisen ist auf das Tagebuch der Nonne Angela von Holfels (*1465, Profess 1481) in Ms. theol. 2064, das bis in die 1520er Jahre reicht. Insgesamt spiegeln die Hss. die Anbindung des Klosters, das der Aufsicht des Priors von Eberhardsklausen unterstand, an die Windesheimer Kongregation.

E.-D. H.

Otto MAZAL, Österreichische Nationalbibliothek Inkunabelkatalog. ÖNB–Ink, Bd. 1: A–B, unter Mitarbeit von Konstanze MITTENDORFER, Wiesbaden 2004, Reichert, LV u. 735 S., ISBN 3-89500-386-7, EUR 248. – Im Vergleich zu anderen großen Inkunabelsammlungen startet die Wiener Nationalbibl. spät mit einer modernen Erschließung ihres Bestandes. Gerade darum profitiert sie in erheblichem Maße von den Vorläufern, insbesondere den Katalogen der Bibliothèque Nationale Paris und der Bayerischen Staatsbibl. München. So ist heute die Identifizierung der Inkunabel als solcher erheblich einfacher und sicherer als noch vor wenigen Jahrzehnten. Der mittlerweile unerträglich angeschwollene Rattenschwanz von Verweisnummern neben GW und Hain/Copinger beweist es augenscheinlich. Dafür hat man in Wien, sicher zu Recht, verstärkt Elemente aus der Handschriftenkatalogisierung hinzugenommen. So sind die hsl. Beigaben sehr ausführlich (für die Textkritik allerdings noch immer nicht ausführlich genug) beschrieben. Geradezu überbordend die Einbände, die nicht einmal ein Handschriftenkatalog so detailfreudig präsentieren würde (z. B. bei Angaben über die Zahl der Bünde oder die freie Beschreibung von Einbandstempeln). All das verdeckt, daß die Inkunabelkatalogisierung in einer inhaltlichen Krise steckt. Da man sich prinzipiell philologischen Fragestellungen verschließt, wird trotz des erhöhten Aufwandes der Mehrwert eines solchen Kataloges gegenüber einer bloßen Referenzliste zu GW und Hain immer geringer. Man darf gespannt sein, in